

PAUL CZERLITZKI - „SEPTEMBER“

10.6.-8.7.2017

Eröffnung: 9.6.2017, 18 Uhr

Künstlergespräch mit Ulrich Loock

11.6.2017, 14 Uhr

Paul Czerlitzki - Retention

In seiner Malerei geht Paul Czerlitzki einen Schritt hinter die Frage zurück, welche Farbe in welchen Konstellationen auf einem aufnahmefähigen Grund zu verteilen ist. Farbigkeit und Duktus, Abstraktion oder Figuration sind kein Gegenstand des primären Interesses. Czerlitzki macht Malerei, bevor er anfängt zu malen. Anscheinend geht es darum, mit etwas möglichst Einfachem zu tun zu haben. Dieses Einfache ist Farbe (farbiges Material) auf einem Bildträger (Leinwand). Doch damit ist von vornherein ein Anderes im Spiel; grundlegend ist ein ursprünglicher Bruch im Inneren der Malerei. Die Malerei inszeniert die Aufspaltung ihrer Einfachheit und öffnet damit ein Feld möglicher Deplatzierungen. Es kommt darauf an, die voneinander losgehakten Elemente des malerischen Dispositivs abweichend zu konfigurieren. Nicht irgendwie, sondern als Berührung, durch Berührung, einen Umgang aus der Nähe.

Das Vorgehen ist methodisch, organisiert in verschiedenen Bildserien. Einen geplanten Prozess auszuführen, die Mechanisierung der Praxis, entlastet vom Zwang zu spontaner Subjektivität. Subjektivität ist nachträglich; sie tritt als Effekt eines Ergebnisses hervor.

Fünf Bildserien:

Untitled: Leinwände, deren monochrome Rasterstruktur (Farbton zwischen Weiß und Schwarz) dadurch zustande kommt, dass Farbe durch ein Gewebe aufgesprüht wird.

Makeup: Mit Photokopien ihrer selbst bedeckte Leinwände.

Fleshout: Leinwände, zunächst von beiden Seiten mit einem Knochenleim und anschließend Schicht für Schicht mit einem klaren Acrylgel verschlossen.

ANNA: Mit schwarzem Pigment bestäubte Leinwände, auf denen Versehen oder Vandalismus scheinbar ungeplant Spuren hinterlassen.

September: Beinahe quadratische, an der Wand lehrende Formate, die eine kreisförmige, bis nahe an den Rand reichende Aussparung der Bildmitte dominiert.

Mit Handlungen, die sich auf die Leinwand selber richten, setzt die Malerei ein, bevor sie beginnt. Im Unterschied zur „fundamentalen Malerei“ der 1960er-Jahre aber ist es kein primärer Prozess. Metaphorisch gesprochen, wird die Leinwand auf sich selber zurückgefaltet. Die Einführung ihres Doppels tritt an die Stelle des farbigen Niederschlags – der farbige Niederschlag wird als Doppel des Bildträgers manifestiert; die malerische Handlung ist nahe daran, sich selber zu konsumieren; dabei wird ein Abstand geschaffen, eine

./.

dunkle Distanz – so gering sie auch sein mag –, die Einheit und Transparenz durchzieht. Auf diese Weise, durch solche Trübung kommt Farbigkeit zustande (*Untitled* und *Makeup*). Dann setzt Czerlitzki das Medium der Transparenz direkt ein. Die Versiegelung mit einem transparenten Film präsentiert die Leinwand durch den Unterschied von sich selber (*Fleshout*). Auf die Leinwand gerichtete Handlungen mit der Leinwand generieren Verschiebungen; Retention wird zum Ort angeeigneter Subjektivität. Deren Indikator in der Malerei, Duktus, erscheint als ephemere Spur auf einer mit Farbstaub bedeckten Oberfläche (*ANNA*). Oder die Oberfläche fehlt fast vollständig, um durch die kreisförmig gerahmten Gegebenheiten des vorhandenen Raums ersetzt zu werden (*September*).

Die Rückfaltung des Bildträgers oder die Registrierung von flüchtigen Spuren durch einen Niederschlag farbigen Pulvers reproduzieren den Abstand zwischen aufgetragener Farbe und Bildträger in Form einer Abweichung, der Leinwand und der Farbschicht eingeprägt – methodisches Vorgehen verbindet die Banalität des Vorhandenen mit dem Spektakel einer Inszenierung.

Ulrich Loock